

Der Holdersberg bei Ebenhofen ein botanisches Kleinod im Wertachtal

von J. Bauer, Marktoberdorf

„Hier ist die Stelle, wo wir (...) die völlig anders geartete und anders zusammengesetzte Vegetation der Geröllheide beobachten können. Ihre farbsatten und formschönen Blütenwunder gehören wohl zu dem herrlichsten Gebinde im heimatlichen Blütenkranz. Kräftig fluten Licht und Wärme auf den steilen, kalkreichen und humusarmen Geröllhang ein, dessen Trockenheit den Zuwanderern aus dem Osten und Süden Europas eine ideale Zuflucht bot. Von April bis in den Spätsommer hinein löst eine Pflanzenschicht die andere ab ...“ (A. Micheler 1950).

Die Rede ist hier vom Holdersberg nördlich von Ebenhofen im mittleren Wertachtal, der trotz mancher Veränderungen in den letzten 50 Jahren ein kostbares Fleckchen der Ostallgäuer Landschaft geblieben ist. Nirgendwo sonst ist die vom Lech-Wertachfeld ausstrahlende Artenfülle der Heidewiesen und Halbtrockenrasen so weit nach Süden vorgedrungen wie hier. Glückliche Umstände haben verhindert, dass der Holdersberg, genaugenommen sein Südhang, einer landwirtschaftlichen Intensivierung oder Aufforstung zum Opfer gefallen ist.

In dem im allgemeinen nordwärts strebenden Wertachtal sind Talhänge, die nach Süden exponiert sind, relativ selten. Zweimal war der Fluss am Ende der letzten Eiszeit gezwungen, seinen Lauf weiter nach Osten zu verlagern, um Sperrwälle aus Moränen des Eisrückzugs zu umgehen: Zunächst nach dem Verlassen der Wertachschlucht bei Oberthingau und dann im Altdorfer Becken. Aus angeschnittenen Moränenhügeln und Schotterflächen sind West-Ost verlaufende Hänge herauspräpariert worden. In dem bei Ebenhofen mündenden Kirnachtal, das eine alte Wertachrinne darstellt, folgen westwärts weitere nach Süden gerichtete Hänge bis Aitrang. Am Holdersberg erhebt sich der Überrest der Würmmoräne um ca. 12 Meter über die sich gegen Apfeltrang ausdehnende Schotterebene. Während der westliche Teil des Holdersbergs noch die Gestalt eines natürlichen Prallhangs hat, wurde der östliche Teil beim Bau der Bahnlinie Kaufbeuren – Kempten (1852 fertiggestellt) künstlich angeschnitten. An diesem Steilhang treten auch die nagelfluhartig verbackenen und deshalb früher als älter eingeschätzten Geröllbänke zutage. Durch regelmäßige Erosion blieb der Charakter der Geröllhalde weitgehend erhalten. Den westlichen Hangteil querend, wurde vor etwa 40 Jahren ein landwirtschaftlicher, inzwischen nicht mehr benutzter Weg angelegt, wo bergseitig eine kiesige Abbruchkante entstand, die bis heute ebenfalls noch nicht ganz von der Vegetation bedeckt worden ist.

Wie schon dem anfangs zitierten Text zu entnehmen, wartet der Holdersberg je nach Jahreszeit mit typischen Blühaspekten auf. Die am Hang steil einfallende Frühlingssonne bringt Schneereste rasch zum Schmelzen und weckt bald die ersten Blüher im braunen Gras.

Gewöhnlich fallen Ende März die blauvioletten Teppiche des Rauhen Veilchens auf, dazu bis vor wenigen Jahren die ersten Küchenschellen, ferner die Buchsblättrige Kreuzblume und die Berg-Segge. Diese stehen einen Monat später in Vollblüte, dazu kommen Frühlings- und Heide-Segge. Auffallend sind um diese Zeit Wohlriechende Primel, weiß und gelb blühendes Fingerkraut sowie Frühlings-Enzian. An dem geneigten Saum am Rand zur angrenzenden Fettwiese blühen die ersten Löwenzähne, die gegenüber dem bereit

stehenden Heer auf der gedüngten Fläche ein paar Tage Vorsprung haben. Mitte Mai sind drei Arten Hahnenfuß, Genfer Günsel und Hufeisenklee farbgebend. Im Juni setzt eine Überfülle zum Blühen an: Hier das tiefe Rot der Karthäusernelken, dort das reine Blau des Großen Ehrenpreis, dazu die stattlichen Blütenstände des Purpur-Klees. Im Juli bedeckt sich der Hang mit dem zarten Schleier zahlloser Graslilien, dazwischen leuchten gelbe Labkräuter, Färber-Ginster, Rindsauge, Kleines Mädesüß, Berg-Lauch, Hauhechel, Große Braunelle und Sonnenröschen u.a.m.. Zum August hin werden die Farben matter, der Hirsch-Haarstrang breitet seine Dolden aus, dazu kommen der Gekielte Lauch, Raukenblättriges Greiskraut, Silber-Distel und die ersten trübvioletten Korbblüten der Kalk-Aster, die bis in den Herbst hinein mit vereinzelt Nachzüglern anderer Arten blüht und dennoch rechtzeitig vor dem Wintereinbruch ihre Nachkommenschaft dem Wind übergibt. In warmen Spätherbsten öffnen sich manchmal Knospen der Kreuzblume oder eines vorwitzigen Frühlings-Enzians.

Ein genauerer Überblick ergibt sich aus der folgenden Tabelle mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1973 und 1980. Dabei bedeuten:

a aufblühend,
 V vollblühend,
 e abblühend, Beginn des Fruchtens.

	23.3.80	29.4.80	22.5.80	24.6.80	14.7.73	18.9.80
<i>Viola hirta</i>	V	V	V-e			
<i>Pulsatilla vulgaris</i>	a	V				
<i>Polygala chamaebuxus</i>	a	V	V			
<i>Carex montana</i>	a	V	e			
<i>Carex caryophyllea</i>		V				
<i>Primula veris</i>		V	V-e			
<i>Potentilla heptaphylla</i>		V	e			
<i>Potentilla alba</i>		V	V			
<i>Poygala amarella</i>		V				
<i>Gentiana verna</i>		V				
<i>Luzula campestris</i>		V				
<i>Taraxacum officinale</i>		a				
<i>Anthyllis vulneraria</i>		a	V			
<i>Ranunculus montanus</i>		a	V-e			
<i>Carex ornithopoda</i>		a	V-e			
<i>Euphorbia cyparissias</i>		V	V-e	e		
<i>Ranunculus oreophilus</i>			V			
<i>Ranunculus bulbosus</i>			V			
<i>Carex flacca</i>		V	e			
<i>Arabis hirsuta</i>		a	e			
<i>Ajuga genevensis</i>		a-V	V			
<i>Hippocrepis comosa</i>		a-V	V			
<i>Trifolium montanum</i>			V	e		
<i>Salvia pratensis</i>			V	V		
<i>Thymus pulegioides</i>			V			
<i>Helianthemum ovatum</i>			V	V	e	
<i>Rhinanthus minor</i>			V			
<i>Ranunculus acris</i>			V			
<i>Phyteuma orbiculare</i>			V			
<i>Lotus corniculatus</i>			V	V	V-e	
<i>Helicotrichon pubescens</i>			V			
<i>Briza media</i>			V			
<i>Trisetum flavescens</i>			V			
<i>Trifolium pratense</i>			V			
<i>Galium pusillum</i>			V			
<i>Linum catharticum</i>			V			
<i>Chrysanthemum leucanthemum</i>			V			

	23.3.80	29.4.80	22.5.80	24.6.80	14.7.73	18.9.80
Plantago media		a-V	V-e			
Leontodon hispidus			V-e			
Anthoxanthum odoratum			V-e			
Sanguisorba minor				V-e		
Polygonum viviparum					e	
Plantago lanceolata				V-e		
Cerastium fontanum				V-e		
Dianthus carthusianorum				a-V	V	
Libanotis pyrenaicum				a-V		
Thesium pyrenaicum				a-V		
Cynanchum vincetoxicum				a-V		
Silene nutans				a-V	e	
Knautia arvensis				a-V	V	
Centaurea scabiosa				a-V	V	
Festuca pratensis				a-V		
Genista tinctoria				a-V	V-e	
Filipendula hexapetala				a	V	a-V(nach Mahd)
Bromus erectus				a		
Brachypodium pinnatum				a	V	
Koeleria pyramidata				a	V	
Holcus lanatus				a		
Dactylis glomerata				a		
Arrhenaterum elatius				a		
Trifolium rubens				a	V	
Veronica teucrium				a	V	
Galium boreale				a	V	V(nach Mahd)
Anthericum ramosum					V	
Verbascum nigrum					V	
Hypochoeris maculata					e	
Galium verum					V	V-e
Scabiosa columbaria					V	e
Campanula rotundifolia					V	V-e
Gymnadenia conopea					V	
Origanum vulgare					V	V-e
Ononis spinosa					V	
Daucus carota					V	
Centaurea jacea					V	
Achillea millefolium					V	V(nach Mahd)
Prunella grandiflora					V	V
Coronilla varia					V	e
Trifolium medium					V	
Medicago falcata					V	V-e
Potentilla erecta					V	
Galium mollugo					V	
Carum carvi					V	V-e
Bupthalmum salicifolium					a-V	e
Betonica officinalis					a-V	
Allium montanum					a-V	
Epipactis atrorubens					a-V	
Stachys officinalis					a-V	V-e
Allium carinatum					a	V-e
Calamintha clinopodium						e
Aster amellus						V-e
Peucedanum cervaria						V-e
Succisa pratensis						V-e
Colchicum autumnale						V
Carlina acaulis						V
Silene vulgaris						V(nach Mahd)
Gentianella ciliata						a-V

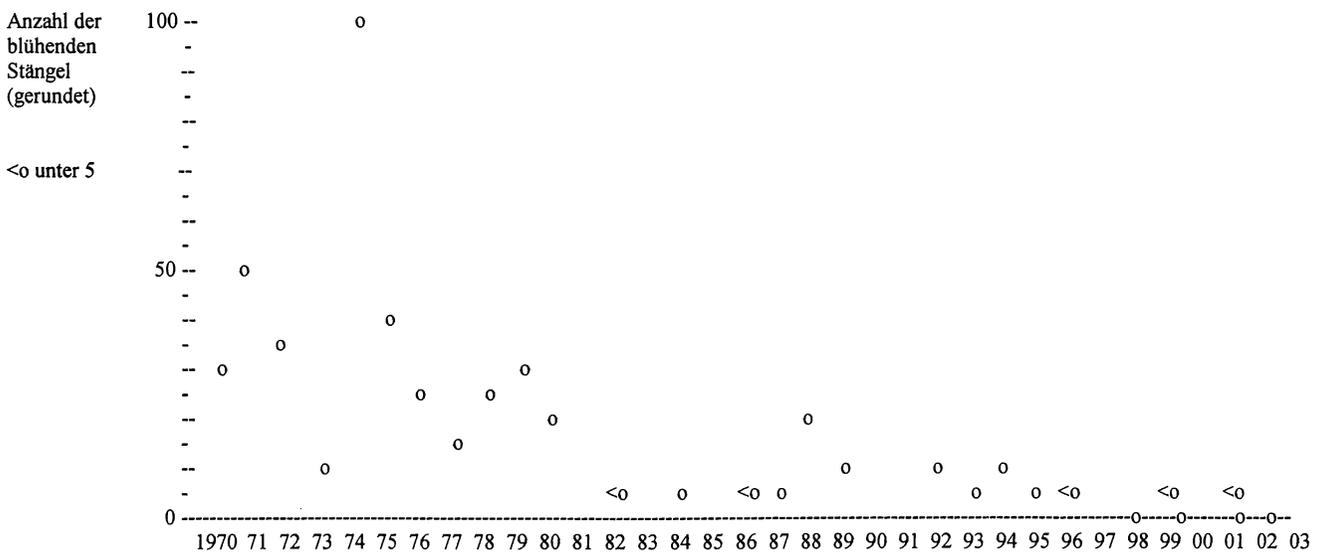
Weitere festgestellte Arten, die in der obigen Tabelle fehlen, sind:

Bellis perennis, *Erophila verna*, *Thlaspi perfoliatum*, *Hypericum perforatum*, *Hieracium pilosella*, *Orchis morio* (wenige Exemplare, zuletzt noch 1 Ex. 1973), *Plathanthera bifolia* (1 Ex. 1972), *Carex sempervirens* (nach Micheler 1960), *Carex ericetorum* (Dörr), *Carex tomentosa* (Dörr), *Phleum phleoides* (Dörr, bis 1981 nachgewiesen).

An Gehölzen gedeihen im Magerrasen v.a. *Pinus sylvestris*, *Corylus avellana* und immer wieder einige Jungpflanzen von *Quercus robur*. Im östlich anschließenden Geröllhang und westlich im Wäldchen bei der Holdersberg-Gaststätte wachsen neben Kiefern einige Fichten, Eichen und Birken. Ganz im Osten dringt die Robinie, die an einem alten Wasserreservoir gepflanzt wurde, etwas zum Geröllhang vor. Dazu kommen Sträucher von *Salix eleagnos* und *purpurea*, *Viburnum lantana*, *Ligustrum vulgare*, *Rosa canina*, *Crataegus spec.*, *Rubus spec.*, *Evonymus europea*, *Lonicera xylosteum*, *Sambucus nigra* und Anflug von Eschen.

Die Bilanz dieser sicher unvollständigen Liste der Blütenpflanzen des Holdersbergs liegt hiermit bei über 120 Arten, die etwa 18 % der im Quadranten 8129/4 erfassten Sippen ausmachen, wogegen sein Flächenanteil unter 0,02 % beträgt.

Ein Beobachtungszeitraum von über 30 Jahren erschließt auch Veränderungen dieses Lebensraums. Am auffälligsten zeigen sie sich, wenn es zu Verschiebungen in der Häufigkeit bis hin zum Erlöschen einer Art kommt. So sind *Orchis morio* und *Plathanthera bifolia* seit den Siebziger-Jahren nicht mehr festgestellt worden. *Hypochoeris maculata*, anfangs in mehreren Exemplaren vorhanden, ist ganz verschwunden, auch *Carex sempervirens* konnte nicht mehr gefunden werden. Die auffallendste Veränderung ist der Rückgang von *Pulsatilla vulgaris* bis zum Erlöschen:



Anfang der Achtziger-Jahre ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Obwohl reichlich Früchte gebildet wurden, kam es zu keiner Verjüngung. Auch ältere Stöcke mit mehreren Blütenstängeln nahmen immer mehr ab. Man hatte den Eindruck, dass die Vegetationsdecke immer dichter wurde und Jungpflanzen weniger Chancen hatten, sie zu durchdringen. Die Ortsgruppe Marktoberdorf des Bundes Naturschutz fasste erste Mähaktionen im Herbst ins Auge. In den Jahren zuvor war selten (oder nie ?) gemäht worden. Dagegen kam es durch den Funkenflug der vorbeifahrenden Dampflokomotiven gelegentlich zu ei-

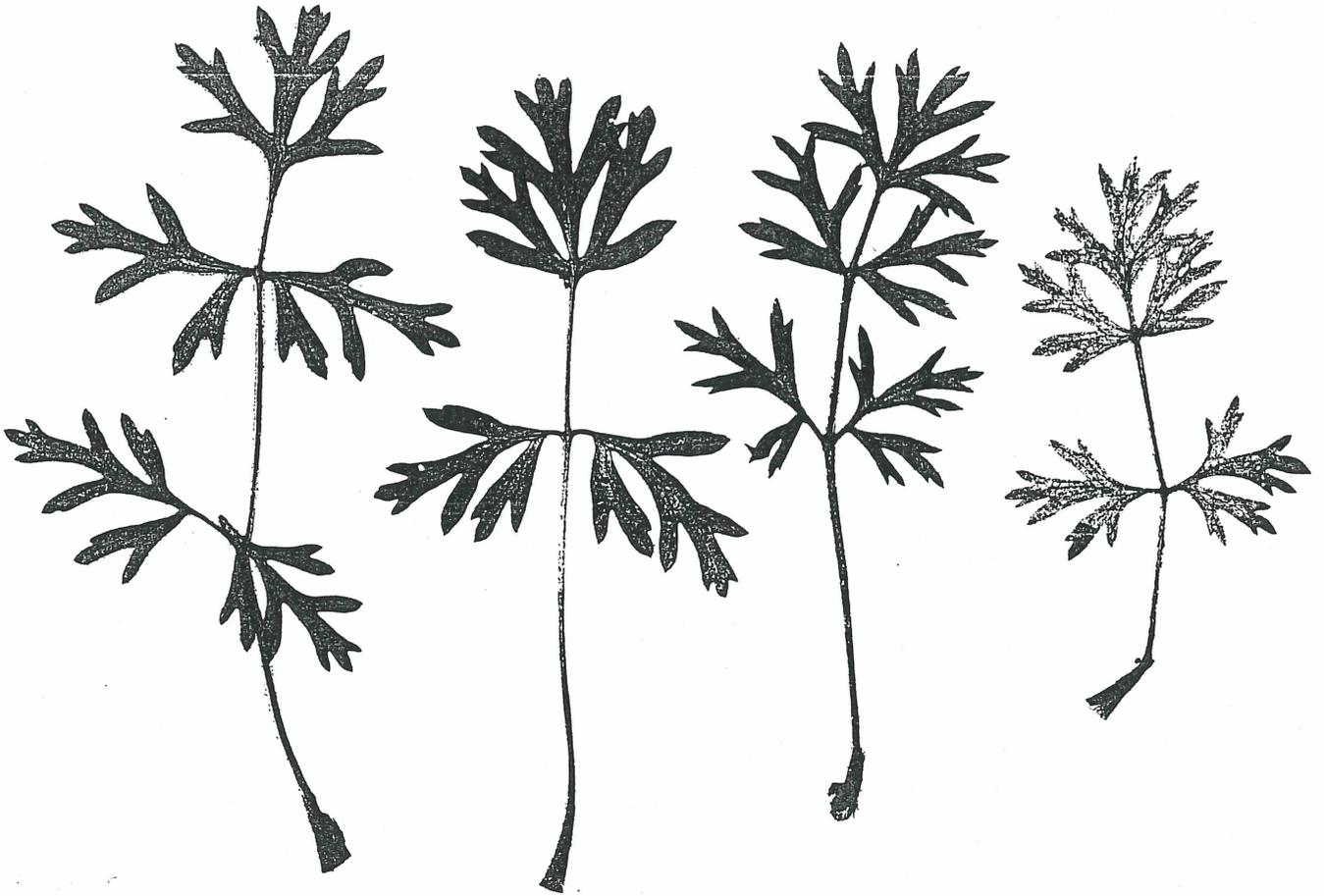
nem Abbrennen von Teilen des Hangs, was nach der Umstellung auf Dieselbetrieb Ende der Sechziger-Jahre nicht mehr möglich war. Wahrscheinlich hatte die Küchenschelle auf den abgesengten Stellen bessere Start- und Wuchsbedingungen. R. Fischer berichtet, wie es nach einem Brand in einem niederösterreichischen Schwarzkiefernwald u.a. zu einer starken Förderung von *Pulsatilla grandis*, die dort unsere *P. vulgaris* ersetzt, gekommen ist.

Die erhoffte Verbesserung der Situation nach dem Abmähen spiegelt sich vielleicht in der kurzen Erholungsphase um 1990 wieder. Aber 1996 blühten nur noch zwei Exemplare, 1997 nichts, 1999 fruchteten drei Exemplare, 2000 blühte wiederum nichts, 2001 blühten zwei, eines wurde fruchtend angetroffen, 2002 und heuer blieb eine Blüte aus. Ob sich irgendwo noch ein bisher nicht blühendes Kümmerexemplar verbirgt, muss sich in den nächsten Jahren zeigen, ansonsten ist *Pulsatilla vulgaris* am Holdersberg erloschen.

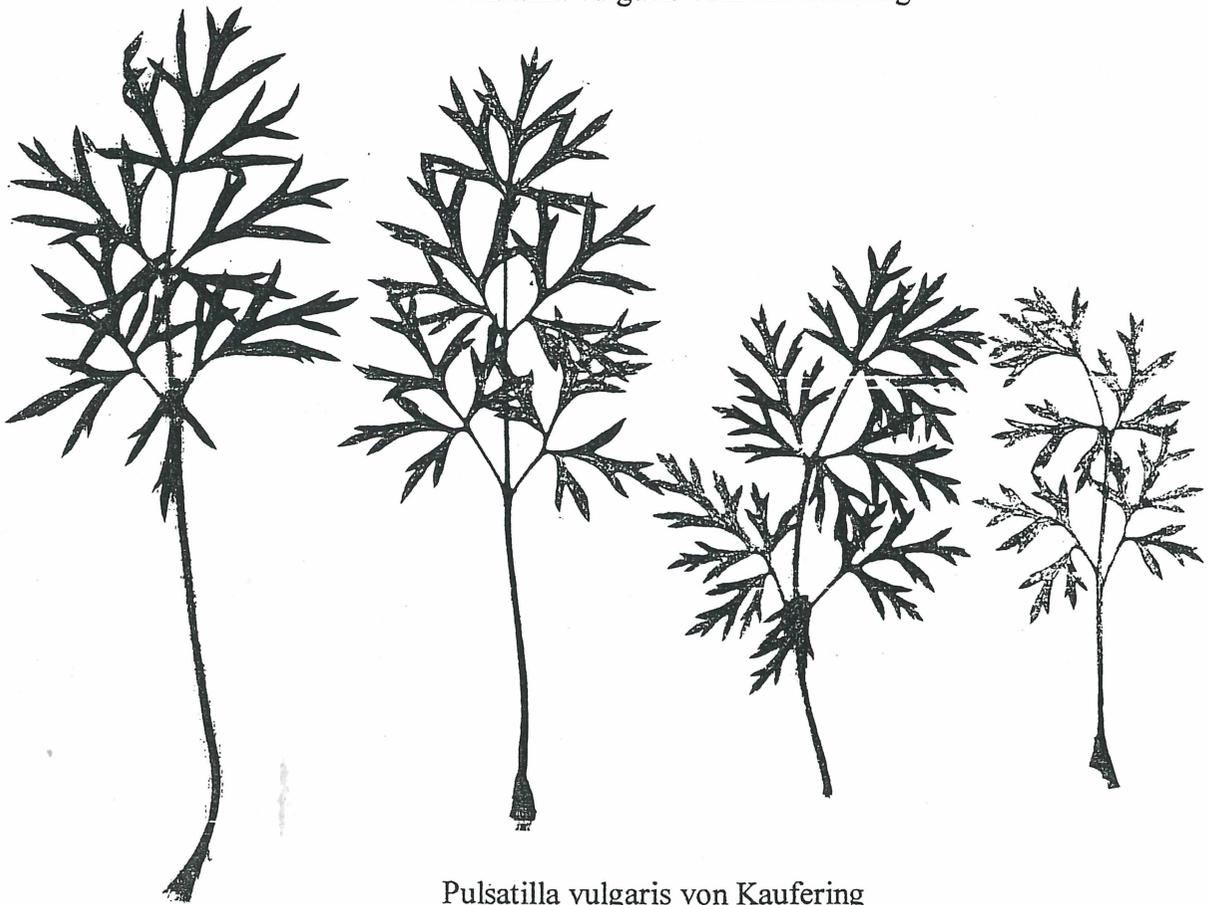
In Anbetracht der zu befürchtenden Entwicklung wurden am 28.5.99 mit Kenntnis der Unteren Naturschutzbehörde von jedem der drei Fruchtstände einige der fast reifen Früchte entnommen. Die sofortige Aussaat in Töpfen mit magerem kiesigem Substrat war erfolgreich und so konnten sieben Jungpflanzen herangezogen werden. Davon blühten zwei bereits im Vorjahr und kamen auch zur Fruchtreife. Aus dieser Ernte keimten 10 Pflanzen, so dass nunmehr 17 kultivierte Exemplare vorhanden sind. Parallel zu der Anzucht von 1999 wurden auch Früchte von Pflanzen aus einem reichen Bestand bei Kaufering entnommen und unter möglichst gleichen Bedingungen behandelt (mit Ausnahme des Blühens, um eine Kreuzung zu vermeiden). Schon im ersten Jahr zeigte sich ein auffallender Unterschied in der Blattgestalt, der sich jedes Jahr beim Neuaustrieb wiederholte und der auch bei der Tochtergeneration vom Holdersberg erhalten blieb (Siehe Abbildung).

Die Blätter von der Kauferinger Lechheide wirken viel filigraner. Sie sind fast zweifach gefiedert. Die Abschnitte der Fiedern erster Ordnung sind bei den Exemplaren vom Holdersberg breiter, stumpfer und weniger tief fiederspaltig. Es wäre interessant festzustellen ob sich die Blattform in einem Gefälle entlang des Lechs (Lechfeld - Litzauer Schleife) bzw. gegen Westen (Kaltental - Wertachtal - Friesenried) kontinuierlich ändert oder ob die abweichende Blattform am Holdersberg eine Folge der Inzucht in einer immer kleiner werdenden Population darstellt. Auf jeden Fall zeigt dieses Beispiel, dass man nicht einfach nach dem Erlöschen einer Sippe mit Ersatzpflanzen aus benachbarten, aber genetisch isolierten Gegenden anrücken sollte.

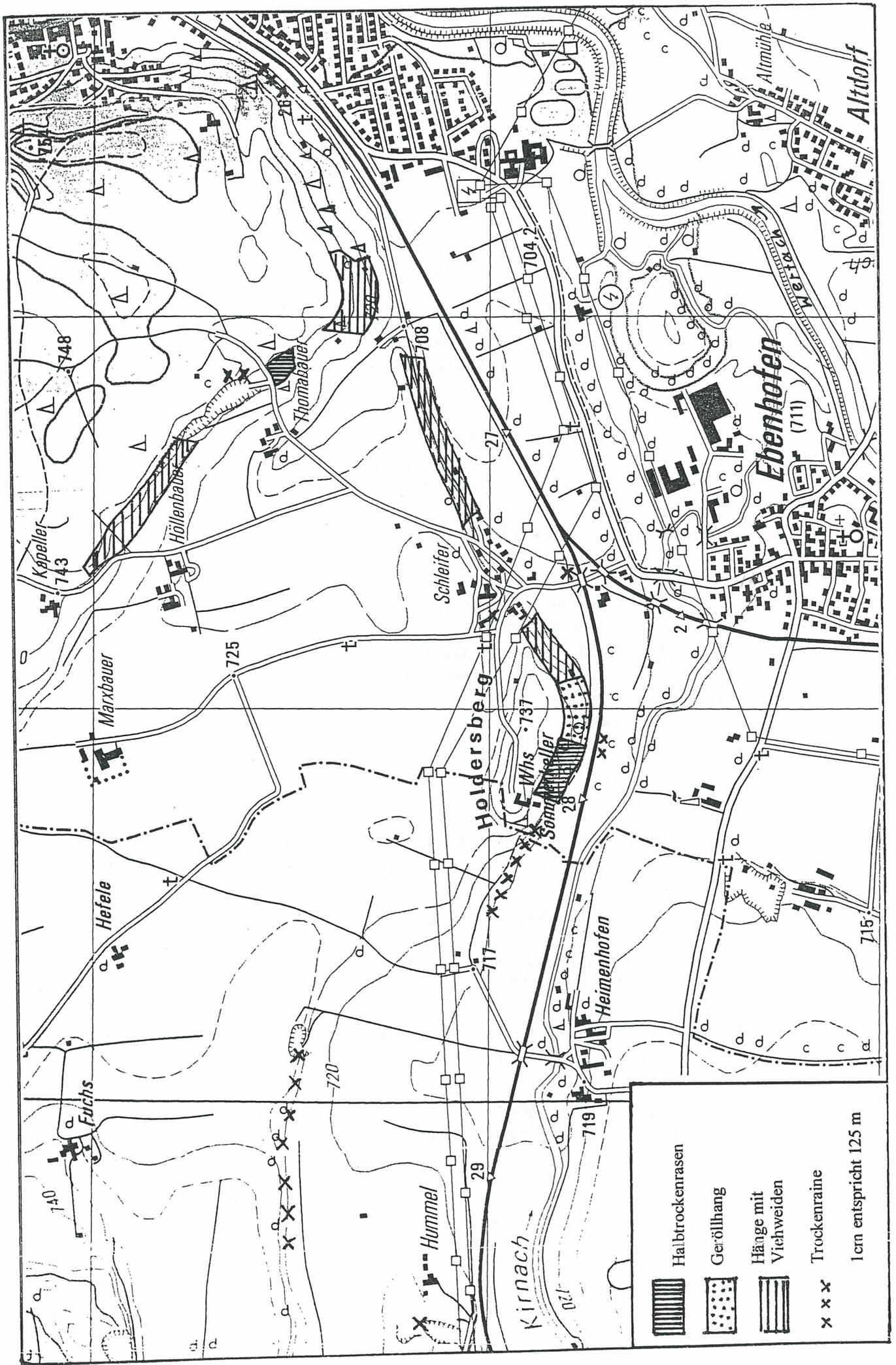
Der Holdersberg genießt zur Zeit den Schutzstatus eines Naturdenkmals. Besitzer der Fläche sind hauptsächlich die Deutsche Bahn, zu kleinen Teilen auch noch eine Privatperson und eine Kaufbeurer Brauerei. Neben der von der Naturschutzbehörde beauftragten herbstlichen Mahd und der vor einigen Jahren erfolgten Entfernung von jüngeren Kiefern ist zur Zeit eine Pflege des östlichen Geröllhangs im Gange. Dort wuchsen in den Siebzigerjahren unter den Kiefern Graslilien und Braunrote Sumpfwurz in zahlreichen Exemplaren; vom Rand trat auch die Küchenschelle auf weniger begraste Stellen über. An der Hangkante oberhalb der Nagelfluhfelsen gedieh ebenfalls an offenen Stellen der Fransen-Enzian. In den folgenden Jahren nahmen jedoch die Sträucher im Unterwuchs überhand. In einer ersten Fällungsaktion durch einen Landschaftspflegebetrieb blieb das anfallende Holz leider als Mulchdecke liegen, was vor allem die Krautschicht beeinträchtigte. Die Sträucher trieben dagegen wieder aus den Stöcken aus. Nach der Auskunft bei Herrn Dieter Frisch vom Landratsamt Ostallgäu wird nun seit zwei Jahren versucht, den Ostteil des Holdersbergs, also den Geröllhang, durch gezielte Beweidung mit Ziegen weitgehend von Sträuchern und Eschenjungwuchs zu befreien, damit sich unter den lichten Kiefern auf steinigem, humusarmen Boden eine Pionier-Kräuterschicht, durchsetzt von Felspartien, einstellen kann. Das Rindsauge (*Bupthalmum*) hat sich bereits neu angesiedelt. Ob die



Pulsatilla vulgaris vom Holdersberg



Pulsatilla vulgaris von Kaufering



-  Halbtrockenrasen
 -  Geröllhang
 -  Hänge mit Viehweiden
 -  Trockenrinne
- 1 cm entspricht 125 m

kultivierten Pflanzen der Küchenschelle an diesem Hang oder an einer günstigen Stelle weiter westlich wieder angepflanzt werden sollen, muss die weitere Entwicklung zeigen. Momentan würde eine Wiedereinbürgerung wohl kaum erfolgreich sein.

Zum Abschluss noch ein Blick auf die Nachbarschaft: Die heutige „Blumeninsel“ Holdersberg stand nicht immer so isoliert in einer Umgebung intensiv betriebener Landwirtschaft. Nach Osten setzen sich heute stark beweidete Hänge mit hangparallelen Weidegangspuren fort. Diese Terrasse stößt dann an den vom Hof „Kapeller“ verlaufenden südwest-exponierten Hangzug (Molasse unter Moräne). Da und dort zeigen Relikte den ursprünglichen Charakter an: Reste von *Pinus sylvestris*, Vorkommen von *Polygonatum odoratum*, *Tanacetum corymbosum* (jetzt erloschen), *Muscari botryoides* und *Orchis morio* (beim „Höllnbauer“) und vor allem östlich vom „Thomabauer“ mit *Pulsatilla vulgaris* (mindestens bis 1976), *Potentilla alba* (auch weiter südöstlich), *Ranunculus oreophilus*, *Anthericum ramosum*, *Gentiana verna*, *Polygala chamaebuxus* u.a.

Auch nach Westen zog sich früher ein schmaler Trockensaum (in der Karte mit xxx angedeutet). Dort wuchsen ähnlich wie am Holdersberg zahlreiche Arten des Halbtrockenrasens, dazu ferner *Asperula cynanchica* und *Orobanche teucris*. In der Kiesgrube beim „Hummel“ machten sich schon *Echium*, *Ajuga genevensis*, *Galium verum*, *Silene nutans*, *Veronica teucris*, *Hippocrepis* und *Thymus* mit *Orobanche teucris* breit, bevor die Zuschüttung mit Abfall den Ansiedlern ein Ende bereitete.

Es wäre wünschenswert, manche dieser Biotope wieder zu regenerieren und dabei eben auch die reichlich vorhandenen alten Kiesgruben in eine Vernetzung mit ein zu beziehen. Sie sind eine optimale Entwicklungsstätte künftiger Trockenrasen, wenn man sie nur in Ruhe lässt. Besonders wertvoll erscheint die Kiesgrube beim „Thomabauer“, wo diese Entwicklung schon eingesetzt hat (z.B. Ansiedlung von *Genista tinctoria* im ruhenden Abbaubereich), auch wegen der Nähe zu den vorhandenen Relikten (s.o.), die eine Wiederbesiedlung mit Pionieren erleichtert.

Literatur:

J. BAUER: *Pulsatilla vulgaris* – eine bedrohte Art im östlichen Allgäu (mit Verbreitungskarte) Mitt. Naturwiss. Arbeitskreis Kempten 30/1, 5-8 (1990)

E. DÖRR und W. LIPPERT: *Flora des Allgäus und seiner Umgebung*, München 2001

R. FISCHER: Blütenwunder als Folgen eines Brandes im Schwarzföhrenforst, Jb. d. Vereins z. Schutz d. Bergwelt 57, 131 – 174 (1992)

A. MICHELER: Eine Wanderung durch die Naturlandschaft des Gebietes um Marktoberdorf, in: DÖMLING: *Oberdorfer Heimatbuch*, Kempten 1952

H. SCHOLZ: *Geologie und Landschaftsgeschichte von Marktoberdorf und seiner Umgebung* in: KOHLER: *Marktoberdorfer Geschichtsbuch*, Kempten 1992

Anschrift des Verfassers:

Johann Bauer
Goethestr. 39
D-87616 Marktoberdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [39_1](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Johann

Artikel/Article: [Der Holdersberg bei Ebenhofen ein botanisches Kleinod im Wertachtal 75-82](#)